Preis 10 Pfg. | Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Mittwoch, den 28. Februar 1917 | No. 58

Deutscher Heeresbericht vom 27. Februar.

Amtlich durch W.T.B.

Großes Hauptquartier, 27. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Von zahlreichen Vorstößen der Engländer gegen unsere Front zwischen Ypern und der Somme gelangte nur einer in unsere Gräben. Der östlich von Arras eingedrungene Feind wurde durch Gegenstoß geworfen. Das Artilleriefeuer erhob sich nur in wenigen Abschnitten über das gewöhnliche Maß.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei abnehmender Kälte war die Gefechtstätigkeit mehrfach lebhafter als in der letzten Zeit.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W.T.B.

Berlin, 27. Februar abends.

An einzelnen Stellen der Westfront zeitweilig lebhafte Gefechtstätigkeit.

Im Osten keine wesentlichen Ereignisse.

Acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 26. Februar.

Wie an den Vortagen, so beschränkte auch am Vormittag des 25. Februar auf allen Fronten dichter Dunst jede Sicht. Die Aufklärungstätigkeit der eigenen und feindlichen Flieger wurde dadurch stark beeinträchtigt. Gegen Mittag aber durchbrach die Sonne die Wolkenmassen, und mit einem Schlage starteten auf beiden Seiten die Flieger zu ihren Kampf- und Erkundungsaufgaben. Regster Fliegerbetrieb herrschte in den Mittags- und Nachmittagsstunden zwischen Lens und Arras und über der langen Sommefront. Besonders lebhaft war die Fliegertätigkeit in der Champagne. Auf beiden Seiten der Front kam es zu zahlreichen Luftkämpfen, in deren Verlauf es den deutschen Fliegern gelang, nicht weniger als 8 feindliche Flugzeuge herunter zu holen, davon wurden 3 Flugzeuge nördlich der Somme zur Erde gezwungen; ein viertes liegt östlich St. Mihiel zerschossen dicht vor unseren Linien. Das fünfte, ein Nieuport, liegt zertrümmert im Elsaß zwischen Pfastatt und Lutterbach, während das sechste, ebenfalls ein Nieuport, an der Mazedonischen Front zum Absturz gebracht wurde. Das siebente und achte Flugzeug wurden aus einem englischen Geschwader herausgeholt, das nachmittags Saargemünd anzugreifen versucht hatte. Den Engländern gelang es nicht, an das beabsichtigte Ziel heranzukommen. Unser Abwehrfeuer nötigte sie zu vorzeitigem Abdrehen; die abgeworfenen Bomben zerplatzten wirkungslos im Gelände. Unsere Kampfflieger zwangen im Luftkampfe zwei von den Angreifern zur Erde nieder. Ein zertrümmertes Flugzeug liegt dicht bei Saargemünd. Einem anderen gelang es mit knapper Not, bis hinter seine Linie zurückzukommen, wo es zu Bruch ging. Im Verein mit dem in der Nacht vorher bei Saaralben abgeschossenen französischen Lenkluftschiff dürften diese Verluste unseren Gegnern doch zeigen, daß unser Heimatsluftschutz auf seinem Posten ist und es kein ungestraftes Beginnen bleibt, deutsche Industriestätten anzugreifen.

Kanzlerrede im Reichstag.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 27. Februar.

Deutscher Reichstag — das Haus ist sehr gut besetzt. Die Tribünen sind überfüllt.

Die erste Beratung des Etats wird fortgesetzt, in Verbindung damit die erste Beratung der Steuervorlagen.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg führte aus:

Während unsere Krieger draußen im Trommelfeuer der Schützengräben stehen und unsere Unterseeboote in Todesverachtung die See durchkreuzen, während wir an nichts anderem zu arbeiten haben, als Geschütze und Munition zu schaffen, Lebensmittel zu erzeugen und gerecht zu verteilen: in diesem aufs höchste gesteigerten Kampfe um Leben und Zukunft unseres Reiches gibt es nur eine Forderung des Tages: Kämpfen und siegen! (Beifall.) Die Bewilligung der neuen Kriegskredite mit überwältigender Mehrheit hat aller Welt unsere unwiderrufliche Entschlossenheit verkündet, zu fechten, bis die Feinde zum Frieden bereit sind. (Beifall.) So entscheidend die Frage für unsere Zukunft ist, wie dieser Friede aussehen wird, so halte ich es für verfrüht, mich meinerseits an der Aussprache darüber zu beteiligen. (Sehr richtig!) Die feindlichen Machthaber haben mit ihren ausschweifenden Zusicherungen nur erreicht, daß sie sich und ihre Völker immer tiefer in den Krieg verstrickt haben. (Sehr richtig!) Ihr Beispiel lockt mich nicht. (Sehr gut!) Was ich sagen konnte, habe ich wiederholt gesagt. Dem Krieg ein Ende zu machen durch einen dauerhaften Frieden, der uns Entschädigung gewährt für alle erlittene Unbill und der einem starken Deutschland Dasein und Zukunft sichert, das ist unser Ziel! (Lebhafter Beifall.)

Auch was die großen Probleme der inneren Politik anlangt, will ich mich auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken. Neuorientierung? Kein schönes Wort, das ich, wie ich glaube, zum ersten Male in den Mund nehme. Es steht doch nicht in unserem Belieben, ob wir uns neu orientieren wollen oder nicht. Die neue Zeit mit dem erneuerten Volk ist da. (Sehr richtig!) Der gewaltige Krieg hat sie geschaffen. (Beifall.) Ein Geschlecht, das in so ungeheurem Erleben im Tiefsten erschüttert wurde, ein Volk, von dem ein feldgrauer Dichter sagen konnte, daß sein ärmster Sohn auch sein getreuster war (Bravo!) — das sind lebende Kräfte, die sich in keine Parteischablone drängen lassen. (Sehr richtig!) Der Gedanke, das deutsche Volk zu belohnen für das, was es getan hat, ist mir immer als entwürdigend erschienen. (Lebhafte Zustimmung.) Es handelt sich nur darum, für das, was dieses Volk ist, den richtigen politischen und staatlichen Ausdruck zu finden. Lösen können wir die große Aufgabe nach dem Kriege nur, wenn die gesamten Kräfte, deren Zusammenfassung uns allein befähigt, diesen Krieg zu gewinnen, im Frieden frei und freudig fortwirken. (Sehr richtig!) Das ist eine innere Forderung, und diese Forderung wird sich durchsetzen.

Bei der Vergleichung mit der Zeit der Freiheitskriege und den Enttäuschungen, die ihr gefolgt sind, werden die ungeheuren Unterschiede zwischen der damaligen und der jetzigen Zeit übersehen. Heute durchdringt der nationale Gedanke alle Kreise des Volkes und hat uns zu untrennbarer Einheit zusammengeschmiedet. Auch die Ueberzeugung vom Werte der monarchischen Einrichtungen ist in unserem Volke weit und tief verbreitet. Die Lloyd George und Briand reden der Welt vor, daß sie das deutsche Volk befreien wollen. Wenn wir von etwas zu befreien sind, werden wir es selbst besorgen. Zugleich aber mahnt uns unsere geographische Lage immer wieder an das Wort Friedrichs des Großen: Toujours en vedette! (Beifall.) Wir wissen aber auch, daß die Monarchie am sichersten auf der Liebe des freien Mannes ruht. Darauf gründet sich der deutsche Kaisergedanke und der Gedanke des preußischen Königtums. (Beifall.)

Unser Friedensangebot hat bei den neutralen Staaten lebhaften Widerhall gefunden. Bei unseren Feinden war die verbissene Kriegsleidenschaft mächtiger als der Schrei der Völker nach Frieden. Ihre Antwort war gröber und verletzender, als irgend jemand erwarten konnte. Die Abweisung hat unsere Bündnisse und Fronten nur gestärkt. Das deutsche Volk ist einiger denn je. Auf unsere Gegner aber fällt die alleinige Schuld an der Fortsetzung des Blutvergießens. (Sehr richtig!)

Unsere Seesperre habe ich am 31. Januar im Haushaltsausschuß begründet. Auf unsere damaligen Noten haben wir von den Neutralen Erwiderungen mit Vorbehalten und Protesten erhalten. Wir werden die Schwierigkeiten, die für die Neutralen daraus erwachsen, nach Möglichkeit mildern, wenn auch kein Zweifel daran bestehen kann, daß diese Schwierigkeiten in erster Linie durch die brutale Seetyrannei Englands veranlaßt sind. (Sehr richtig!) Die Knechtung wollen wir und werden wir vernichten. (Beifall.) Unser unverrückbarer Entschluß ist der Schwur, die Freiheit der Meere unbedingt zu erreichen. (Lebhafter Beifall.) Und die Zeit wird kommen, wo uns auch die Neutralen dafür dankbar sind.

Einen Schritt weiter als die übrigen Neutralen sind die Vereinigten Staaten von Amerika gegangen. Präsident Wilson hat beim Eingang unserer Note die diplomatischen Beziehungen schroff abgebrochen. Ueber die Gründe habe ich irgend eine amtliche Mitteilungen nicht erhalten. (Hört! Hört!) Diese Form des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen zwei Großmächten, die in Frieden mit einander lebten, ist wohl ohnegleichen in der Geschichte. Bei dem Mangel jedes Dokuments bin ich auf die Reutermeldungen über die Botschaft Wilsons an den Kongreß angewiesen. Sollten diese Berichte richtig sein, so müßte ich entschieden Widerspruch dagegen erheben. Wir haben die Freundschaft mit den Vereinigten Staaten als Vermächtnis Friedrichs des Großen immer hochgehalten. Präsident Wilson aber, der es noch kurz vor dem Kriege als den besten Gepflogenheiten des Völkerrechts entsprechend bezeichnet hat, daß den beiden in Mexiko kämpfenden Parteien die Munitionslieferung verweigert werde, hat seine Ansicht sehr rasch geändert. (Lebhafte Zustimmung.) Auch den Vorwurf muß ich zurückweisen, daß die Zurücknahme unserer Zusicherungen der Ehre und Würde der Vereinigten Staaten zu nahe getreten sei. Wir hatten ausdrücklich erklärt, daß diese unsere Zusicherungen an starke Vorbehalte geknüpft seien. (Lebhafte Zustimmung. Der Kanzler verliest die betreffenden Abschnitte der Note vom 4. Mai.) Zwischen dieser unserer Note und der amerikanischen vom 10. Mai war ein so tiefgehender Unterschied, daß niemand an der wirklichen Sachlage zweifeln konnte. Niemand hat sich wundern können, wenn wir am 31. Januar feststellten, daß 9 Monate nach jenem Notenwechsel die Freiheit der Meere nicht wieder hergestellt sei, und daß wir die Folgerungen daraus ziehen müßten. Man hat gesagt, England zerstöre nur ersetzliche, wirtschaftliche Werte, wir aber unersetzliche Menschenleben. Dieser Unterschied rührt aber nur daher, daß Amerika sich den Forderungen Englands gefügt hat. (Sehr richtig!) Was wäre wohl geschehen, wenn Amerika auf den ungestörten Verkehr mit Hamburg und Bremen denselben Wert gelegt hätte wie auf den mit England? Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu uns und die Bemühungen, die Neutralen gegen uns zu vereinigen, haben die gewünschte Wirkung nicht geübt. Wir bedauern den Abbruch, aber nachdem unser ehrliches Friedensangebot auf schroffe und höhnische Ab-

weisung gestoßen ist, gibt es für uns kein Zurück mehr, sondern nur noch ein Vorwärts.

Daß England die unbeschränkte Anwendung der U-Boot-Waffe als größtes Verbrechen der Weltgeschichte bezeichnen würde, war vorauszusehen. Das Völkerrecht ist nach seiner Meinung für alle gültig, für England aber nur, soweit es seinen Interessen dient. Unser U-Boots-Krieg ist die Erwiderung auf die englische Hungerblockade. (Sehr richtig!) Mit dieser Hungerblockade hat England nach altem Muster gearbeitet. Die südafrikanischen Konzentrationslager, die für alle Zeiten ein Schandfleck in der Geschichte Englands sein werden und die nach Lloyd Georges eigenen Aeußerungen 15- bis 16 000 Burenfrauen und -kinder das Leben gekostet haben (Hört! Hört!), sind das Vorbild für den Aushungerungskrieg gegen uns. Auch wir sollten durch die Leiden unserer Frauen und Kinder zur Unterwerfung gebracht werden. England ist es, das von Anfang an den Krieg zu einem Krieg von Volk zu Volk gemacht hat. Uns blieb nichts anderes übrig, als nach dem Grundsatz zu handeln: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.

Im übrigen scheint England jetzt die ihm von dem Unterseebootskrieg drohende Gefahr zu erkennen. Die bisherigen Erfolge übertreffen die Erwartungen unserer Marine weit. (Lebhafter Beifall.) Die Seesperre ist seit vier Wochen in Kraft. Anfangs war sie noch zugunsten der Neutralen gemildert. Viele Unterseeboote haben auch noch nicht berichtet. Die Feinde geben ihre Verluste viel zu gering an. Wir können mit dem Erfolge mehr als zufrieden sein. Eine Blockade haben wir niemals erklärt, sondern nur ein bestimmtes Sperrgebiet festgesetzt. Daß einzelne Schiffe der Gefahr entschlüpften, verstand sich von selbst. An dem schließlichen Erfolge wird das nichts ändern. Dank der unvergleichlichen Bravour unserer Unterseeboote haben wir darüber volle Gewißheit.

Das Volk in der Heimat hat das in dem Aufruf des Kaisers vom 12. Januar ausgesprochene Vertrauen voll gerechtfertigt, in allen seinen Teilen, in Kampf, Arbeit und Dulden. Wir haben einen schweren Winter hinter uns. Aber das Heldentum unserer Frauen und Kinder hat schon jetzt den englischen Aushungerungskrieg zuschanden gemacht. (Bravo!)

Die militärische Lage hat sich seit meiner letzten Rede wenig verändert. Ueberall sind unsere Fronten verstärkt. Unsere tapferen Soldaten blicken vertrauensvoll auf ihre sieggewohnten Führer. Unsere Landfronten sind für alles bereit, dank der genialen Leitung unserer obersten Heeresleitung. Aber auch an der Wasserfront sind wir voll gerüstet, und unsere Unterseebootswaffe hat sich in den letzten Monaten gewaltig verstärkt. So gehen wir in vollem Vertrauen den nächsten Monaten entgegen. Unser unbeugsamer Wille, nicht zu dulden, daß wir in Schmach geraten, daß wir der Freiheit entsagen müssen, führt uns zum Ziel. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Haus und auf den Tribünen.)

Nach dem Reichskanzler kamen heute zunächst die Vertreter der größeren Parteien zu Worte. Für das Zentrum sprach Dr. Spahn, für die sozialdemokratische Fraktion Scheidemann, für die Fortschrittler Dr. Wiemer, für die Konservativen Graf Westarp. Alle Redner betonten, daß es nach der Ablehnung unseres Friedensangebots für Deutschland nur eine Fortsetzung des Kampfes bis zum Siege gebe. Als ein wesentliches Mittel zur Erreichung dieses Zieles wurde ebenso allgemein, auch von Scheidemann, der uneingeschränkte U-Boots-Krieg angesehen und gebilligt. Im übrigen brachten die Redner den Standpunkt ihrer Parteien zu verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Fragen zum Ausdruck und äußerten sich über die Haltung ihrer Parteien zu den neuen Steuervorlagen. Morgen wird die Aussprache fortgesetzt.

*

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Nach dem neuesten Verzeichnis der Reichstagsmitglieder, das soeben vom Büro des Reichstages herausgegeben worden ist, ist die stärkste Fraktion die des Zentrums mit 91 Mitgliedern. Es folgen die Sozialdemokraten mit 89, die Fortschrittliche Volkspartei mit 45 (dabei ist Dr. Kaempf, der als Vorsitzender keiner Fraktion angehört, nicht mitgezählt), die Konservativen mit 45, die Nationalliberalen mit 44, die Deutsche Fraktion mit 26, die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft mit 19 und die Polen mit 18 Mitgliedern. Keiner Fraktion gehören 15 Abgeordnete an, erledigt sind 6 Mandate.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 27. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Stellenweise etwas lebhaftere Gefechtstätigkeit.

Südwestlicher u. südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 26. Februar.

Unsere Operationen an der Tigrisfront vollziehen sich planmäßig.

An der Sinaifront griff feindliche Kavallerie in Verbindung mit einer Batterie und sechs Maschinengewehren eine unserer vorgeschobenen Kompagnien an. Nach dreistündigem Kampfe wurde der Gegner zum Rückzuge gezwungen.

An den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 26. Februar.

Mazedonische Front: Schwache Artillerietätigkeit auf der gesamten Front. Spärliches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zwischen vorgeschobenen Abteilungen in der Gegend von Bitolia und Moglena. Lebhafte Tätigkeit in der Luft, im Tale des Wardar und an der Küste bei Orfano. Ein französisches Flugzeug wurde südlich von Gewgeli im Luftkampf abgeschossen.

Rumänische Front: Bei Mahmudieh Vorpostengeplänkel. Oestlich von Tulcea versuchte eine russische Infanterieabteilung unter Führung von zwei Offizieren sich über den gefrorenen Fluß unseren Posten zu nähern. Sie wurde aber durch Feuer zerstreut. Ein Offizier wurde gefangen genommen.

Wilsons Vollmachtsforderungen.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 26. Februar. (Reuter.)

In seiner Botschaft an den Kongreß sagte Wilson, daß der amerikanische Handel mehr durch die Tatsache, daß soviele amerikanische Schiffe in den amerikanischen Häfen liegen bleiben, als dadurch, daß soviele Schiffe in den Grund gebohrt würden, leide. Die offensichtliche Tat, von der er hoffte, daß sie die deutschen Unterseebootkommandanten vermeiden würden, sei noch nicht eingetreten, mehr aber wohl infolge eines glücklichen Zufalls als infolge der den Unterseebootkommandanten gegebenen Instruktionen. Es wäre töricht zu leugnen, daß die Lage allerlei ernstliche Möglichkeiten und Gefahren in sich berge und es wäre sehr unvorsichtig, darauf nicht vorbereitet zu sein. „Ich halte mich daher“, heißt es weiter, „für verpflichtet, Sie aufzufordern, mir sofort alle die Machtbefugnisse zuzusichern, die ich jeden Augenblick benötigen kann. Wir müssen unseren Handel und das Leben unserer Bürger unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen mit Ueberlegung und Entschlossenheit schützen. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß es nicht nötig sein wird, die bewaffnete Macht in Tätigkeit treten zu lassen. Das amerikanische Volk wünscht das nicht. Kein von mir gewählter Weg wird zum Krieg leiten. Der Krieg kann nur verursacht werden durch mutwillige Offensivhandlungen. Ich ersuche Sie, mich zu ermächtigen, unsere Handelsschiffe, wenn sich dies als nötig herausstellen sollte, mit Waffen zur Selbstverteidigung und mit allen Mitteln auszurüsten, um die Schiffe und Bürger bei ihrer gesetzlichen und friedlichen Arbeit auf der See zu schützen, und zwar nicht nur mit Rücksicht auf die materiellen Interessen, sondern mehr noch auf die fundamentalen Menschenrechte.“

Wilson verlangte im Kongreß Vollmacht, Handelsschiffe, wenn nötig, mit Waffen zur Verteidigung und mit Mitteln auszurüsten, diese Waffen zu gebrauchen sowie irgendwelche andere Mittel und Werkzeuge anzuwenden, die zum Schutze amerikanischer Schiffe und amerikanischer Bürger bei rechtmäßiger Ausübung friedlicher Unternehmungen zur See nötig seien. Wilson verlangte auch die genügenden Kredite zu diesem Zweck.

Eine weitere Meldung besagt: Präsident Wilson wird heute in der gemeinschaftlichen Sitzung des Repräsentantenhauses und des Senats eine Rede halten und darin die Ermächtigung verlangen, die bewaffnete Macht der Vereinigten Staaten zum Schutze der amerikanischen Rechte auf dem Meere zu gebrauchen.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Bern: Ein Telegramm aus Washington an die Central News meldet, daß nach dem „Providence Journal“ die amerikanische Regierung ein Komplott zur Ermordung Wilsons entdeckt habe. Eine Untersuchung sei eingeleitet worden.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird gemeldet: In Washington spielten sich im Senat stürmische Szenen ab. Die Republikaner drängen zum Handeln und treten vor allem dafür ein, daß man die Schiffe fahren lassen soll. In New York veranstalteten Tausende von Männern und Frauen einen Zug durch die 5. Avenue, um gegen den Hunger zu demonstrieren. Dabei wurde die Marseillaise gesungen und das Waldorf-Astoria-Hotel gestürmt.

Das „B. T.“ meldet aus Genf, daß nach einer Meldung des „Journal“ auch der amerikanische Dampfer „Rochester“ in der Nähe der Gironde-Mündung gesichtet worden sei.

Kabelbildtelegraphie.

Professor Arthur Korn, der Erfinder eines erfolgreichen Verfahrens der Bildtelegraphie, tritt soeben mit einer neuen Erfindung an die Oeffentlichkeit, die die frühere weit hinter sich läßt: es ist ihm gelungen, Apparate zu bauen, mit deren Hilfe Bilder mittels der Kabeltelegraphie und sogar drahtlos von einem Orte zum anderen überliefert werden können. In Umrissen hat er diese seine Erfindung Dr. Alfred Gradenwitz erklärt und vorgeführt, und dieser berichtet nun darüber in einem fesselnden Aufsatze von „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart). In seinem ersten Teile gleicht das Verfahren der „Ueberseebildtelegraphie“ dem Kornschen Verfahren zur Bildtelegraphie auf Landlinien. Die lichtempfindliche Selenzelle ist es, die Lichtönungen in Stromschwankungen umsetzt. Das zu übertragende Bild ist in Form eines durchscheinenden Films auf einen Glaszylinder aufgerollt, der durch einen Elektromotor um seine Achse gedreht und gleichzeitig schraubenartig verschoben wird, sodaß die Lichtstrahlen einer hellen Nernstlampe nacheinander alle Bildpunkte beleuchtet. Im Innern des Zylinders befindet sich die lichtempfindliche Selenzelle, die die Lichtschwankungen, die sie empfängt, in Stromschwankungen umwandelt. Während bei der gewöhnlichen Bildtelegraphie über Landleitungen am Empfangsorte die Wiedergabe mit einen umgekehrt arbeitenden Apparat erfolgt, ist dies bei der Ueberseebildtelegraphie nicht möglich. Korn setzt daher die Lichtschwankungen des Bildes in ein gewöhnliches Buchstabentelegramm um, das wie ein gewöhnliches Kabeltelegramm oder ein Funkspruch befördert wird. Es ist dabei nötig, die schwachen Ströme des Selenzellenstromkreises in stärkere Ströme umzuwandeln, und diese Aufgabe führt ein sinnreiches Relais aus: die schwachen Ströme gehen durch ein sehr empfindliches Drehspulen-Galvanometer, dessen Zeiger je nach der Stromstärke mehr oder weniger abgelenkt wird. Bei seinen Ausschlägen geht er an einer Reihe von Kontakten vorüber, die er jedoch nicht berührt. Die den kleinen Zwischenraum überbrückenden elektrischen Fünkchen dienen dazu, die Leitung hochgespannter Ströme, sogenannter Teslaströme zu vermitteln. So viele Kontakte auf jeder Seite vorgesehen sind, so viele Teslakreise sind auch vorhanden; jeder Teslakreis entspricht einem bestimmten Paare von Kontakten und damit einer bestimmten Stromstärke. Sobald durch den Aufschlag der Nadel ein bestimmter Teslakreis in Tätigkeit gesetzt wird, überbrückt er durch diesen hindurchgehenden Teslastrom eine Funkenstrecke mit einem Lichtbogen, durch den jetzt auch gewöhnliche Gleichströme hindurchgehen können. Diese Gleichströme gehen durch einen Schnelltelegraphen von Siemens und Halske und werden dort in Form von Lochkombinationen in einem fortlaufenden fünfzeiligen Lochstreifen aufgezeichnet. Jede Lochkombination entspricht dabei der Lichttönung einer bestimmten Stelle des ursprünglichen Bildes. Das Lochtelegramm wird nun automatisch durch den Schnelltelegraphen in ein Buchstabentelegramm umgewandelt, wobei jede Lochkombination einem Buchstaben entspricht. Korn kommt mit einer Skala von 14 Buchstaben zur Bemessung der Helligkeitswerte aus und erzielt damit, wie ein dem Aufsatze beigegebenes Probebild zeigt, recht gute Bilder. Das Aufbauen des Bildes an der Empfangsstelle geschieht Punkt für Punkt mit einer Einrichtung, die eine gewisse Aehnlichkeit mit der Schreibmaschine hat. Da die Helligkeitswerke auf den Bildern selten unvermittelt wechseln, kann man die Zahl der zu telegraphierenden Buchstaben mittels eines besonderen Code auf ein Drittel herabsetzen.

Gelehrten-Anekdoten.

Der Berliner Theologe August Twesten (1789—1876), der Vater des liberalen Abgeordneten Karl Twesten, fand einmal, als eine Anzahl Studenten, die bei ihm zu Gaste gewesen, sich entfernt hatten, auf dem Teppich ein Notizbuch, in dem außer einer studentischen Legitimationskarte der Pfandschein für einen versetzten Winterüberzieher war. Dem alten Herrn tat der Student ungemein leid, zumal es Januar war und eine eisige Kälte herrschte, und dieses Mitleid wuchs, als er im Notizbuch Aufzeichnungen über Ausgaben und Einnahmen fand, die auf ein wahres Hungerleben des Buchinhabers schließen ließen. Daß aber die Not den Humor des Studenten nicht beeinträchtigt hatte, bewies eine Bleistiftzeichnung, die Twesten auf der Legitimationskarte fand, und die einen Tantalus in der Unterwelt darstellte, wie er nach den zurückschnellenden Aepfeln schnappt. Twesten dachte sich: „Der Mensch ist ein Original, dem muß auch auf originelle Weise geholfen werden.“ Als der Student am andern Tage aus der Vorlesung in seine „Bude“ heimkehrte, hing dort zu seinem Erstaunen sein versetzter Ueberzieher, und als er in die Tasche griff, war darin sein Notizbuch, in welchem seine Karte zwischen einem Fünfundzwanzigtalerschein lag. Auf der Karte aber standen neben den Aepfeln des Tantalus in einer ihm wohlbekannten zierlichen Schrift die Worte „Nutrimentum corporis, non spiritus.“

Der berühmte Berliner Kliniker F. Th. Frerichs (1819—1885) war ein ungemein humorvoller Mann. Er war auch bei Hofe sehr angesehen, und einmal äußerte ihm gegenüber Kaiserin Augusta: „Sie müssen doch alle Krankheiten heilen können, da Sie den menschlichen Körper so genau kennen!“ — „Den menschlichen Körper,“ so meinte Frerichs dazu, „kenne

Die Beschießung von Bayonne.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 27. Februar.

Am 13. Februar hat das französische Marineministerium bekanntgegeben, daß ein feindliches Unterseeboot am 12. Februar 5 Uhr nachmittags nahe der Adour-Mündung aufgetaucht sei und sechs Kanonenschüsse auf die Küste abgegeben habe. Die Küstengeschütze hätten sofort das Feuer auf das feindliche Fahrzeug eröffnet, das, von den französischen Artilleristen mit einem Schuß getroffen, schnell tauchte.

Das betreffende Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Es hat am 12. Februar die großen Anlagen der Forges de l'Adour bei Bayonne ausgiebig beschossen. Der Erfolg wurde durch mehrere große Brände bestätigt. Erst nach geraumer Zeit wurde das U-Boot von einer Küstenbatterie erfolglos unter Feuer genommen.

Das betreffende Unterseeboot und noch ein anderes haben versenkt: 11 Dampfer, 3 Segler und 2 Fischerfahrzeuge von insgesamt 37500 Brt.

Der U-Boot-Krieg.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 26. Februar. (Reuter amtlich.)

Der Passagierdampfer der Cunardlinie „Laconia", 18099 Brt., der von New York kam, ist ohne Warnung torpediert worden. Ein Schiff mit 270 Ueberlebenden der „Laconia", darunter einer Anzahl Passagiere, wird um Mitternacht im Hafen erwartet.

Die Cunard-Linie teilt mit, daß alle Personen an Bord der „Laconia" gerettet worden seien. „Daily Chronicle" berichtet aus Queenstown: An Bord der „Laconia" befanden sich etwa 300 Menschen. Die Torpedierung geschah am Sonntag abend um 9½ Uhr. — Laut einer Rotterdamer Meldung des „Berl. Tagebl." besagen New Yorker Depeschen, daß sich unter der Besatzung des versenkten Cunard-Dampfers „Laconia" 20 und unter den Passagieren 6 Amerikaner befinden.

Der englische Dampfer „Algiers", 2361 Tonnen, der Malteser Segler „Nostra Signora del Porto Salvo", 136 Tonnen, und die beiden Kutter „Agni" und „George Benson" sind versenkt worden.

Der englische Fischdampfer „Frolic" (183 Brutto-Register-Tonnen) ist versenkt worden.

*

Das Pariser „Journal" meldet aus Barcelona, der Marineminister habe den Befehl erteilt, daß alle Handelsschiffe von über 500 Tonnen mit einer Funkenstation von 5 Meilen Minimalreichweite und Motorrettungsbooten ausgerüstet sein müssen.

Der Bürgermeister von Newhaven hat anfangs dieses Monats einen Aufruf erlassen, nach dem sich alle Schiffe und Seeleute bis zu 60 Jahren, die noch arbeitsfähig sind, freiwillig bei ihm melden sollten. Sie sollten dann auf Patrouillenschiffen Dienst tun, um Besatzungen für die Transportschiffe freizumachen, woran großer Mangel herrscht.

Die Arbeiter von Norwich wollen Ende Februar streiken, wenn die Gemeinde bis dahin nicht genügend Lebensmittel für sie beschafft hat. Die Arbeiter verlangen die Verteilung von Lebensmitteln aus dem großen für die Flotte bestimmten Proviantlager von Kings Lynn, was die Regierung natürlich nicht zuläßt.

Die gestern wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen den Kopenhagener Reedern und Seeleuten führten zu einer Einigung bezüglich ausländischer Fahrten außerhalb der Gefahrzone.

Die „Daily Mail" meldet aus New York:: Hier verlautet, daß die britische Regierung seit Beginn des Monats Februar 400 größere Motorboote, die zur Bekämpfung der Unterseeboote verwendet werden sollen, gekauft hat. Amerikanische Firmen sind mit dem Bau einer großen Zahl weiterer Motorboote beschäftigt.

Feindliche Funkspruchlügen.

Drahtbericht.

Berlin, 26. Februar.

Der französischen Heeresleitung sind die deutschen Erfolge in der Champagne und die Abweisung aller bisherigen französischen Gegenangriffe anscheinend außerordentlich unbequem. So leugnet der Lyoner Funkendienst die deutscherseits gemeldeten französischen Gegenangriffe auf die Höhe 185 am 23. Februar, die abends um ½7 und um 10 Uhr blutig abgewiesen wurden. Die gleiche Politik verfolgt der Funkspruch Poldhu vom 24. Februar, der den abgewiesenen englischen Vorstoß bei Armentières als einen Erfolg darzustellen versucht. Es gelang den Engländern zwar, bei dem elastischen Zurückbiegen der deutschen Linie einige wenige Gefangene zu machen, dagegen ist die Behauptung von einer großen Anzahl deutscher Toter frei erfunden. Der angebliche Erfolg kostete die Engländer außer einer Anzahl Gefangener 200 gezählte Tote, während die angegriffene Stellung restlos in deutschen Händen blieb. Die englische Heeresleitung beabsichtigte offenbar, den bei diesem Unternehmen eingesetzten, vielfach mißbrauchten Neuseeländern einen kleinen Erfolg zuzuschreiben.

Auszeichnungen. Dem königlich sächsischen General der Infanterie d' Elsa ist der Verdienstorden der preußischen Krone mit Schwertern, dem k. und k. österreichisch-ungarischen General der Kavallerie Grafen Lonyay und dem bisherigen Chef des Zivilkabinetts des Königs von Württemberg, Staatsminister a. D. Freiherrn von Soden, das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen worden.

Seeflugzeug und Truppentransport. Ein deutsches Seeflugzeug hat im Norden des Aegäischen Meeres einen feindlichen Transportdampfer erfolgreich mit Bomben beworfen. Trotz starken Geschützfeuers und Verfolgung durch zwei feindliche Flugzeuge ist es wohlbehalten zurückgekehrt.

Kurze Nachrichten. Die schwedische Regierung hat den ersten Legationssekretär der schwedischen Gesandtschaft in Berlin Legationsrat Freiherrn von Essen beauftragt, vorläufig als bevollmächtigter Minister in besonderer Mission die Gesandtschaften in Berlin, Dresden, München, Stuttgart und Karlsruhe zu leiten.

Das „B. T." schreibt: Graf von Oppersdorf, Reichstagsabgeordneter für Fraustadt-Lissa, hat sich als Hospitant der konservativen Partei angeschlossen. Bisher hospitierte er beim Zentrum.

Ministerpräsident Graf Romanones verlas im Parlament einen Erlaß, durch den die Sitzungen vertagt werden. Der Erlaß wurde von der Opposition mit Protestrufen aufgenommen.

Eisenbahnunglück in Schweden.

Aus Stockholm, 26. Februar abends 11 Uhr wird gemeldet: Der nördlich gehende Invalidenzug lief heute bei Holmsveden nahe Söderhamn auf ein Nebengleis und rannte gegen die Wand eines Gebäudes. Die vier Wagen hinter der Lokomotive wurden völlig zerstört. In diesen Wagen befanden sich 65 Invaliden unter den Trümmern liegend. Weitere zwei Wagen wurden leicht beschädigt. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Als Ursache des Unglücks wird falsche Weichenstellung angegeben.

Aus Stockholm, 27. Februar, wird ferner noch gemeldet: Bis um 1,30 Uhr vormittags wurden fünf tote Invaliden und etwa 20 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Man glaubt, daß eine gleiche Anzahl noch unter den Trümmern begraben liegt.

Mexiko wünscht Frieden.

Die „Vossische Zeitung" meldet: Der mexikanische Gesandte in Madrid teilt mit, daß die Regierungen von San Salvador, Honduras und Ecuador sich der mexikanischen Note zu Gunsten von Friedensverhandlungen und Einstellung der Kriegslieferungen angeschlossen haben.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 26./27. Februar 1917.

26. 2.	7 nachm.	Temperatur	— 1 C	Höchsttemperatur
27. 2.	1 vorm.	„	0 „	+ 2 C
	7 vorm.	„	+ 0,5 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 1,7 „	— 2 C

*

Voraussichtliches Wetter für morgen:
Meist bedeckt, geringe Niederschläge, Temperatur nahe Gefrierpunkt.

---

ich wohl, Majestät, aber es geht uns Aerzten wie den Nachtwächtern: die kennen wohl die Straßen, aber sie wissen nicht, was in den Häusern vorgeht!" Zu einem Trinker sagte Frerichs: „Das Wasser, das Sie hassen, wird sich an Ihnen rächen. Sie trinken zu viel Wein und werden an der Wassersucht sterben." Gegen Gratis-Kranke, die ihn in Gesellschaft über ihr Leiden ausfragten, war er im allgemeinen liebenswürdig; einmal aber mochte ihm doch die Geduld platzen, und als einmal ein derartiger „Kunde" ihm eine lange Krankengeschichte mitteilte und endlich mit den Worten schloß: „Was soll ich da nun tun, Herr Geheimrat?" — „Gehen Sie zum Arzt!" war die Antwort.

Der Literaturhistoriker Julian Schmidt (1818—1886) war wie Moltke ein großer Schweiger. Als er im Jahre 1861 von Leipzig nach Berlin übergesiedelt war, gab ihm zu Ehren einer seiner Freunde ein Diner, bei welchem sich alle vortrefflich unterhielten, während allein Schmidt in einer nahezu beleidigenden, oft halbe Stunden lang währenden Einsilbigkeit verharrte. Der Gastgeber war außer sich, noch mehr aber erstaunte er, als er ein paar Tage später Schmidt traf und dieser ihm zurief: „Das war aber bei Ihnen eine herrliche Gesellschaft; ich habe mich selten so gut unterhalten!" — Allgemein setzte es in Erstaunen, daß Schmidt niemals Lassalles Angriffschrift „Herr Julian Schmidt, der Literarhistoriker" beantwortet hatte. Nirgends hat er mit einem Worte auf die schweren Angriffe Lassalles in irgendeiner Weise entgegnet. Die Erklärung hierfür ist seltsam genug: Julian Schmidt hat die Schrift, die seinerzeit von aller Welt verschlungen und lebhaft besprochen wurde, nie gelesen. Als nämlich die Schrift erschienen war, suchten vier gute Freunde Schmidt in dessen Wohnung auf, erzählten ihm, es sei ein Pamphlet gegen ihn erschienen, das ihn wahrscheinlich sehr aufregen würde und dessen Lektüre ihn ärgern könnte, weshalb sie ihm das ehrenwörtliche Versprechen abnahmen, die Schrift nicht zu lesen. Schmidt gab das Ehrenwort, ohne freilich zu wissen, welche Kreise die Schrift ziehen würde, und so hielt er sich zu seinem eigenen Leidwesen an sein Ehrenwort gebunden. O. K.

Wohltätigkeits-Konzert. Zum Besten des St. Anton-Heims veranstaltet Frau Marie von Lenska, geborene Prinzessin Drucka-Lubecka, Sonnabend, den 10. März, ein Wohltätigkeits-Konzert im Saale der „Lutnia". Mitwirkende sind das Streichquartett „Stanislaus Moniuszko" — Wanda Bohuszewicz (erste Geige), Anton Kmiec (zweite Geige), Nikolaus Salnicki (Bratsche) und Franz Tchorz (Kniegeige); zur Aufführung kommen Quartette von Haydn und Godard, außerdem Solo-Vorträge von Fräulein Wanda Bohuszewicz und der Pianistin Helene Szyrmo-Kulicka. Graf Ignaz Halka-Ledochowski hat die Leitung des Konzerts übernommen. Bestellungen auf Eintrittskarten werden schon jetzt in den beiden Konditoreien von Sztrall angenommen.

Theater in der „Lutnia". Wenn die russische Zensur bisher das vieraktige Drama „Sibiriens Stern" des Grafen Leopold Starzenski verboten hatte, so hat sie sicher nicht sich von literarischen Gesichtspunkten leiten lassen. Mit Literatur hat das Stück nichts zu tun; es ist ein „politisch Lied", dessen Handlung im wesentlichen einen Anlaß für das Absingen politischer Lieder und für das Entrollen polnischer Fahnen bietet. Der Verfasser dieser vier Akte gibt sogar den einzelnen Schauspielern Sologesänge mit mehreren Strophen, weil es ihm rein auf theatralische nicht auf literarische Wirkungen ankommt. Das beste war gestern die Wiedergabe dieser Theatralik, in die sich die Darsteller mit vollem Gelingen eingefühlt hatten. Die Theaterleitung könnte aber mit ihren ausgezeichneten Darstellern dem gebildeten Wilnaer Publikum auch eine weniger politische und mehr literarische Kost vorsetzen. Selbst mit den gegenwärtigen Kriegskräften könnte sie es ruhig wagen, moderne polnische Stücke, wie z. B. die auch in Deutschland bestens bekannten Werke Przybyszewskis zu bringen. Die Leitung der „Lutnia" darf überzeugt sein, daß sie damit nicht minder gute Geschäfte machen würde, wie mit „Tamten" und „Gwiazda Syberji"; außerdem würde sie sich damit aber auch ein literarisches Verdienst erwerben. B.

Bewegliche Kunstaugen. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Medizin erläuterte Dr. Magitot ein Verfahren, das den Zweck verfolgt, einen beweglichen Augenstumpf zu schaffen, wenn durch eine Verwundung oder aus anderen Gründen die Ausschälung des Augapfels sich als unumgänglich notwendig erweist. Die Eigenart der Methode besteht darin, an die Stelle des ausgelösten Augapfels ein Knorpelstück einzupflanzen. Dieses Knorpelstück kann frisch sein, wenn die Augenwunde aseptisch ist; falls jedoch das Gegenteil der Fall ist, was für die Mehrzahl der Fälle zutreffen wird, so vermeidet man die in Frage kommenden Schwierigkeiten, indem man in die Augenhöhle ein Stück präparierten Knorpels einsetzt, das durch ein sehr einfaches technisches Verfahren unverletzlich gemacht worden ist. Dieses Knorpelstück bildet den Stützpunkt für die Augenmuskeln. Die knorpelige Substanz verursacht keine Störungen, sie wird vielmehr anstandslos ertragen und kann monatelang an Ort und Stelle verbleiben. Später, wenn die Wunde einwandfrei aseptisch geworden ist, kann man diesen Knorpel dann durch ein lebendes Stück ersetzen. Dank diesem einfachen Mittel kann das herausgenommene Auge durch einen beweglichen Stumpf ersetzt werden, der es dem künstlichen Auge ermöglicht, sich genau wie ein gesundes Auge zu bewegen.



Wahlspruch·

SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.



Hoflieferant Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers, Königs v. Preussen.

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Kammerlieferant Sr. Maj. d. Kaisers v. Oesterreich, Königs v. Ungarn.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 28. Februar 1917:

8 Uhr. **Gretchen** 8 Uhr.

Groteske in 3 Akten von Davis und Lipschitz.

Donnerstag: Der Zigeunerbaron.
Freitag: Das Dreimäderlhaus.

Die Kasse ist täglich von ½11 bis ½2 Uhr und abends von ½7 Uhr ab geöffnet.

Paul Wilhelm

Gegr. 1880 Königsberg i. Pr. Gegr. 1880

Oele und Fette



Grosses Lager in

Ia. Kernleder-Riemen und Kamelhaar-Riemen

in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

Holz-Riemscheiben

Maschinen- und Zylinderöle

Motoren- und Dynamoöle sowie alle Arten Spezialöle, Putzwolle, Wagenfette, consist. Maschinenfette.

— Sämtliche technischen Bedarfs-Artikel. —

Telegr.-Adr.: Paul Wilhelm, Königsbergpr., Fernspr. 438

Deutsche Kunstausstellung

Wilna

Deutsche Straße 67 (Haus Salkind)

Geöffnet täglich von 10 bis 8 Uhr

Restauration und Kaffee

Lotterielose
à 1 Mark
sind in der Ausstellung zu haben

Der Reinertrag der Ausstellung und der Ausstellungs-Lotterie dient zur Beschaffung von Liebesgaben für die Soldaten an der Front

---

Billigste Bezugsquelle in Militäreffekten!

Militär-Schneiderei!

Große Auswahl! Mäßige Preise!

J. Fainschneider, Wilna

Wilnaer Str. 22, vis-à-vis der städt. Apotheke

Friseur-Atelier Teodor

WILNA, Georgstr. 15, vis-à-vis Hotel „St. Georg"

Neu eröffnet:

Abteilung für Damen-Frisur und Kopfwaschen

— Für Krankenschwestern herabgesetzte Preise —

Im Atelier Manikure — Ondulation sorgfältig

Erstklassiges

Kino-Theater „Helios"

850 Plätze — 850 Plätze

WILNA, Wilnaer Str. 38

Heute: Seltenes, aufsehenerregendes Programm!

1. Schwarzwald. Wunderschöne Naturansichten.
2. **Sünden der Väter.** Lebenstragödie in 3 Teilen mit Beteiligung der weltberühmten Asta Nielsen.
3. Gerate nicht auf Abwege. Humor.
4. Messter-Woche. Natur, aktuell.
5. Die eiserne Hand. Kriminal-Drama in 3 Akten.

Anfang Sonnabend u. Sonntags 1 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Kino-Theater Richard Stremer, Wilna, Große Str. 74.

Heute ein Kriminal-Kino-Roman aus dem Leben der Sträflinge:

Hinter den Wänden der Zuchthäuser in Sibirien.

Tiefergreifendes Drama mit furchtbaren Momenten. — 4 große Teile.

Die Liebe des Dichters Drama in 2 Teilen. | Außerdem ein grandioses Beiprogramm aus 4 Nummern.

Kino-Theater „LUX"

Georg-Strasse 11

Inh.: I. Krubicz.

Heute neues Programm:

1. Ansichten von Man Bosy. Naturaufnahmen.
2. **Der Hungerkünstler.** Drama in vier Akten.
3. **O diese Männer!** Lustspiel in zwei Akten.

Kino-Theater „KUNST"

Georg Strasse 22

Heute:

1. Ansichten von Sardinien, Natur.
2. Maxchens Heldentum, komisch.
3. **„DER RÄCHER"**, Lebensdrama in 4 Akten.
4. Der verschuldete Litlius, komisch.
5. Der Sohn des Teufels, Fantasie in 2 Akten.

Heute:

Anfang 4 Uhr. Sonnabend und Sonntags Preise von 25 Pfg. an.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag; Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

No. 58

Mittwoch, 28. Februar 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Friedensgericht I.

In der letzten Sitzung des Friedensgericht I Wilna vom 26. Februar 1917 kamen folgende Fälle zur Verhandlung::

Die Zimmervermieterin Maria **Krawzewicz**, hier, welche schon zur Russenzeit ein Absteigehotel hatte, hatte in letzter Zeit wiederholt wieder Zimmer an Liebesleute auf Stunden vermietet, obwohl ihr eine polizeiliche Erlaubnis zum Betriebe eines öffentlichen Hauses nicht erteilt war. Sie wurde deshalb wegen Kuppelei zu 90 Mk. Geldstrafe, aushilflich 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

Als bedeutend gefährlichere Kupplerin zeigte sich Frau Riwa **Pudinska**, hier, Antokolstraße. Sie hatte eine Dirne, die sich der Kontrolle entzogen hatte, auch, wie sich später herausstellte, syphiliskrank war, in ihrer Wohnung gegen Hergabe des Dirnenlohns mit Männern verkehren lassen. Ihr wurden dafür zwei Monate Gefängnis zuerkannt.

Frau Sophia **Grundmeyer**, hier, welche anläßlich eines Streites die Frau Reise Turetz mit der Faust ins Gesicht geschlagen hatte, wurde zu 30 Mk. Geldstrafe, aushilflich 6 Tagen Haft verurteilt.

Deutsches Soldatenheim. Heute abend 6 Uhr findet im Deutschen Soldatenheim, Georgstr. 9, ein **Musikabend**, veranstaltet von einem Landsturm-Bataillon, statt.

Vermißt. Sonntag morgen 8 Uhr verließen die beiden 12- und 10jährigen Brüder Israel und Raphael **Goldenberg** die elterliche Wohnung, ohne bisher zurückzukehren. Der ältere trägt einen schwarzen Mantel, weiße Mütze und Schuhe mit Holzsohlen, der andere einen langen braunen Mantel, schwarze Mütze und Schuhe mit Ledersohlen. Etwaige Mitteilungen über das Verbleiben der Knaben werden an **Schleime Goldenberg**, Kalwarienstraße 40, Wohnung 16, erbeten.

Die Teufelsburg bei Tuckum. Etwa eine Stunde südöstlich von Tuckum, bei dem Kronsgute Ekendorf auf dem hochgelegenen Felde des Bauerngesindes Gehring, liegt eine interessante Steinsetzung, die freilich schon vor dem Krieg in bedauerlicher Weise gelitten hatte, da Steine in der dortigen Gegend rar sind und daher von dort weggeschleppt worden waren. Es ist eine nahezu kreisförmige Anlage, etwa 20 Meter im Durchmesser haltend, mit einer aus etwa 50 ziemlich gleich großen Steinen gebildeten Einfassung. Zweifellos haben wir es hier mit einer altheidnischen Opferstätte zu tun. Die Kohlenreste freilich, die man im Innern fand, dürften nicht aus grauer Vorzeit, sondern von einem neueren Johannisfeuer herrühren. Im Volksmund heißt diese Steinanhäufung die Teufelsburg, und die bekannte Sage vom Teufel, der eine Burg bauen wollte, sich in der Nacht verspätete und die Steine, die er zur Burg tragen wollte, beim ersten Hahnschrei fallen ließ, ist auch hier lokalisiert. Sie ist immer noch sinnvoller als die andere beim dortigen Landvolk umgehende Sage, daß Schweden einst in jener Gegend geschlagen worden wären und danach zwei Schiffsladungen Gold vergraben und das große Steinmal zur Bezeichnung des Ortes angelegt hatten. Daß geschlagene Schweden noch zu einer solchen Arbeit Zeit gehabt hätten und noch dazu den Ort, statt ihn zu verheimlichen, recht deutlich gemacht haben sollen, das bedenkt das Volk nicht und glaubt an vergrabene Schätze. Und wirklich kann man auch noch Spuren bemerken von Schatzgräbern, die dort ihr Wesen getrieben. K. B.

Bekanntmachung.

Im Auktionssaale des **Städt. Leihhauses**, Trotzkastraße 14 (ehemaliges Franziskanergebäude), findet am 14., 15. und 16. 1917 in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags die öffentliche Versteigerung verfallener Pfandgegenstände statt.

Zur Versteigerung gelangen die Pfänder, für welche Zinsen seit dem 31. März 1916 nicht bezahlt worden sind.

Wilna, den 18. Februar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Unbestellbare Briefe. Fejga Gordon, M. Mandelbraut, Chono Lipman, Pauline Gordon, Z. Zuback, Teofilia Wasukewicz, Jan Okutewicz, Wasil Reby, Weronika Balzewitz, Bencel Edelstein, Sophie Jodejko, Tzirel Burstein, A. Kalinik, Anna Groschewska, Berta Nowomeski, Julja Terpilowska, Iwan Wolk, Wincenty Zinkewicz, Basse, Flechser, Peter Franckewicz, Ada Gleser, Sara Grünstein, Helene Iwanowski, Abram Kirpic, Berta Nowomeski, Karolina Popka, Awdokea Szczuczyn, Moses Nogitz. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der Stadtpostverteilung, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Kleine Nachrichten. Der **weißrussische Klub** verlegt in diesen Tagen seine Räume nach Wilnaer Straße 28, wo Raum für eine größere Besucherzahl vorhanden ist. Erwähnt sei, daß für die Gäste eine Anzahl von Tageszeitungen und Wochenschriften zur Verfügung steht.

Der kürzlich verstorbene jüdische Gelehrte **Ber Ratner** hat seine umfangreiche Bibliothek der Wilnaer israelitischen Gemeinde letztwillig vermacht.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden im 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. Kino-Aufgang.)

A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8½ Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

Zusammenkünfte deutscher und österreichischer **Burschenschafter** finden an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat statt, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden **Dienstag** abend 8½ s. t. Im **allgem. Offizier-Kasino**, Wilna, Gouverneurst. (reserv. Tisch.)

K. J V er treffen sich jeden ersten und dritten Sonntag im Monat um 6. s t. im **Jäger-Restaurant**, Georgstrasse 9 (im Hause des Soldatenheims).

A.H.S.C. Goduzischki. Zusammenkunft alter Corpsstudenten jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, im Offizier-Kasino auf dem Markt.

[ ] Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Georgstrasse 11, 2 Treppen, Kino-Aufgang.

Deutsche Kunstausstellung Wilna.

Der Besuch der Kunstausstellung ist in letzter Zeit erfreulicherweise ein sehr reger gewesen; nach Auskunft der Kasse sind in diesen Tagen mehrere hundert Soldaten dort gewesen. Es ist darum der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, die Dauer der Ausstellung noch um einige Wochen zu verlängern. Wie wir hören, bleibt die Ausstellung bis zum 20. März **geöffnet**, so daß noch weiten Kreisen Gelegenheit zum Besuch der Galerie gegeben ist.

Auch die Ziehung der **Ausstellungs-Lotterie** ist damit verschoben worden und wird anstatt am 28. Februar am 18. März 1917 stattfinden. Da der Reingewinn aus der Kunstausstellung sowohl wie auch aus der Lotterie zur Beschaffung von Liebesgaben für die Truppen an der Front bestimmt ist, so steht zu hoffen, daß auch weiterhin eine große Nachfrage nach Losen zu verzeichnen sein wird. Auch das Ausstellungs-Restaurant bleibt bis zum 20. März geöffnet; künftig wird dort nachmittags eine kleine Kapelle konzertieren.

England und das Seerecht. Auf welche Weise die Engländer schon zur Zeit Pitts das Seerecht auslegten, zeigt der Fall des spanischen Registerschiffes „San Jago“, das, mit Gold, Silber und anderen Kostbarkeiten im Werte von etwa 20 Millionen Mark beladen, im April 1793 von dem französischen Kaperkreuzer „Dumouriez“ in seeräuberischer Weise weggenommen worden war. Wenige Tage später eroberte das englische Kriegsschiff „Edgar“ den Franzosen, bekam also auch den Spanier. Die spanische Regierung, die mit England nicht im Kriege stand, reklamierte darauf der „San Jago“ als ihr geraubtes Eigentum. Das englische Admiralitätsgericht aber entschied, da das Schiff elf Tage in französischem Besitz gewesen sei, sei es nicht mehr spanisches Eigentum und folglich rechtliche Prise! Kos.

Eine gefährliche Autofahrt. Ein Herr und eine Dame, so berichtet „L'Oeuvre“, nehmen an der Avenue de l'Opéra eine Kraftdroschke, die von einem mit dem Kriegskreuz und der Militärmedaille geschmückten Chauffeur geführt wird. Die Fahrt beginnt und erzeugt bei den Gästen eine Beunruhigung, die sich allmählich zum höchsten Entsetzen steigert. Erstens legt der Chauffeur eine vollkommene Unkenntnis der Pariser Geographie an den Tag, zweitens läßt er den Wagen so um die Ecke sausen, daß die Insassen jedesmal im Geist ihr Testament machen. Drittens aber zeigt er eine geradezu rasende Zerstörungswut. Er sucht jedes Hindernis auf, statt ihm auszuweichen, den gesenkten Kopf wütend vorgestreckt, scheint er jeden Laternenpfahl niederfahren, jedes Ladenfenster zersplittern zu wollen. Endlich hält er keuchend in einem äußersten Viertel der Stadt. Der Herr und die Dame steigen bleich wie Gespenster aus. Nachdem sie sich etwas gefaßt haben, fragt der Herr, noch immer bebend, den Fahrer: „Sagen Sie, mein Lieber, Sie finden sich wohl nicht gut in Paris zurecht?“ „Tja,“ entgegnet der Chauffeur, „vor we-

---

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

19. Fortsetzung.

Auch jetzt. Mit der ganzen Horchbereitschaft seiner achteinhalb Jahre hörte er zu, was Hermann von Bodman und seinen Wäldern zu berichten wußte, was ihm Magda von einem Apollofalter erzählte, den sie gesehen, und von den seltenen Blumen um die Burgruine. Der ganze hungrige Glanz seiner Bubenschaft aber kam erst dann in diese Funkelaugen, als die Sprache auf den „Wiking“ kam, die Spinnakerfahrt zwischen Sipplingen und der Mainau und das Drum und Dran des rein Seglerischen. Seine Wangen, die erst rot gewesen waren, begannen aufzuglühen.

„Vatti!“ Seine Hände falteten sich zu ungestümer Bitte. „Du hast mir so oft versprochen, daß du mich mitnimmst einmal.“

Magda suchte des Knaben aufsteigenden Wunsch zu verwischen.

„Ja, Benno. Gewiß. Später einmal. Uebrigens bist bist du schon gefahren mit uns.“

Benno umklammerte nur noch drängender des Vaters Hand.

„Oh! Mitgefahren, Mama. Wie ein kleines Kind. Aber ich bin jetzt groß genug. Weißt, Vatti: mit dir allein möcht ich. Wie ein rechter Seemann. Mußt nicht bös sein, Mama. Aber wir sind Männer. Uns kommt es nicht an aufs Wetter und so. Und wenn Vatti mich mitnimmt . . . .“

Er vollendete nicht mit Worten. Er hatte wohl etwas von dem tiefen Glanz in Hermanns Augen bemerkt und es für Einverständnis erkannt. Nun hüpfte er von einem Fuß auf den andern, daß seine Locken wirr nach allen Seiten auseinanderzausten.

„Hurra, Vatti“, brüllte er beinahe vor haltloser Freude. „Du nimmst mich mit! Du tust es gewiß. Ich seh' dir's am Nasenspitzel an. Wenn du so vergnügte Augen machst . .“

Der kleine Bengel tanzte wie besessen im Zimmer herum, die nackten Füße klatschten auf das Parkett, das lange Hemd flog wie ein Beduinenmantel nach allen Seiten. Einen Augenblick ließ ihn Hermann gewähren. Dann erwischte er ihn beim Zipfel und zog ihn zu sich.

„Ausgemacht, Benno. Du gehst mit! Sobald erst ein paar schöne Tage kommen. Aber — Disziplin steht bei „Männern“ obenan: Das weißt du. Und jetzt ist zum Schlafen kommandiert. Wer da nicht schläft . . .“ Hermann erhob sich. „Kehrt euch! — Marsch — Und mal schnell in die Klappe!“

Benno machte einen schwachen Versuch der Widersetzlichkeit. Ihm saß das Glück noch viel zu stürmisch im Nacken. Aber ein Blick in des Vaters lachende Strenge brachte ihn zum Gehorsam. Er stürmte auf ihn zu, drehte ihn einmal im Kreise herum, warf der Mutter eine Kußhand zu und verschwand. Uebermütig hörte man ihn die knarrende Treppe emporstrapsen. Dann ging eine laute Tür und es war Ruhe.

Hermann sah mit zwei Augen hinter dem Sohne her, die kaum minder hell leuchteten als Bennos funkelnde Sterne. Eine Jugendlichkeit war in ihm, wie in einem Zwanzigjährigen. Seine ganze Männlichkeit verjüngte sich unter der urwüchsigen Freude des Knaben.

„Magda!“

Mit dem satten Gefühl eines wahrhaft Glücklichen kehrte er sich zu seiner Frau. Aber schon im nächsten Augenblick war dies Gefühl erloschen. Lastend legte sich die Wiederholung eines Ofterlebten über seine Seele.

„Was hast du, Magda? Ist dir etwas zu Leide geschehen?“

Sie antwortete nicht. Mit roten Augen und leidverstocktem Blick saß sie auf dem Sofa und sah an Hermann vorbei. In ihrer ganzen Haltung war jene fröstelnde Resignation, die er nur allzuwohl kannte. Ein schwerer Tropfen rollte über ihre Wange.

„Was kränkt dich, Magda?“

Hermann fragte nicht zärtlich oder teilnehmend. Das, was sie ihm verschwieg, war ein hundertmal erledigtes Thema. Aus halber Angst und halbem Fehlgefühl war sie immer seinem Wunsch, Benno mitzunehmen, entgegengetreten. Und zehnmal und aber zehnmal hatte er ihrer Bitte nachgegeben. Nun, da er in einer befreiten Stunde des Knaben Drängen nicht zu widerstehen vermochte, überkam sie unerklärliche Einsamkeit.

„Willst du nicht sprechen, Magda?“

Sie hob den Blick zu ihm empor — einen Blick, in dem alles Wunde ihrer selbstgequälten Liebe war.

„Sprechen? — Wozu?“

„Damit ich dich begreife, Magda!“

„Begreifen?“ Sie schloß die Augen. „Ich bin nicht zu begreifen, Hermann. Wenigstens nicht von dir. Sonst würdest du Benno nichts versprochen haben.“

„Magda!“

Seine Stimme hatte harten Klang. Sie aber sah wieder an ihm vorbei ins Leere. Was sie sprach, kam einförmig und leidenschaftlos von ihren Lippen, einem Sturzbach gleich, der, durch hundert Schleusen und Fälle gebrochen, als träges Wässerlein über die Ebene kollert.

(Fortsetzung folgt.)

nigen Wochen war ich noch an der Front." „Ach so," meint der Herr, „und in der Zwischenzeit konnten Sie wohl das Fahren noch nicht ganz erlernen?" „Das gerade nicht," meint der Chauffeur kaltblütig, „aber an der Front habe ich einen Tank geführt! . . ."

100 Jahre Dampferverbindung Berlin-Hamburg.

Das Jahr 1817 spielt in der Geschichte der deutschen Dampfschiffahrt eine denkwürdige Rolle, da es die erste Dampferverbindung zwischen Berlin und Hamburg brachte. Sie wurde von John Humphrey eingerichtet, der im vorhergehenden Jahre das erste deutsche Dampfschiff, die „Prinzessin Charlotte", auf einer zu Pichelsdorf bei Spandau gelegenen Werft erbaut und bald nach deren Stapellauf größere Geldmittel und das nötige Bauholz für weitere Schiffe bewilligt erhalten hatte. Das für den Berlin-Hamburger Verkehr bestimmte Dampfschiff „Der Kourier" trat seine erste Probefahrt am 5. April von Pichelsdorf aus an und erreichte Hamburg am 8.; die Fahrt hatte nach Abzug des Aufenthaltes 35 Stunden und 25 Minuten gedauert. Wie die „Voss. Ztg." versicherte, war es auf der Elbe sehr stürmisch gewesen, so daß „alle anderen Fahrzeuge liegen bleiben mußten und nur allein das Dampfschiff mit Leichtigkeit seinen Weg fortsetzen konnte." Es war für die Beförderung von Passagieren und Gütern eingerichtet, erstere fanden in zwei Kajüten Aufnahme. Wer für die Hinfahrt vier Louisdor anlegen konnte, mochte die erste Kajüte benutzen, die für etwa 14 Personen eingerichtet war, zwei besondere, abgeteilte Schlafzimmer für die Herren und Damen aufwies und jedem Passagier ein Bett sowie den Anspruch auf volle Beköstigung zubilligte. Auf beides mußten die Passagiere der zweiten Kajüte verzichten, welche etwa für 16 bis 20 Personen ausreichte und nur den halben Preis kostete. Wer sich nicht selbst beköstigen wollte, erhielt jedoch von der Schiffsökonomie Speisen und Getränke portionsweise geliefert. Jedem Reisenden stand das Recht zu, einen Koffer oder sonstiges Gepäck bis zum Höchstgewicht von 50 Pfund mitzunehmen. Das Uebergewicht wurde mit acht Groschen für das Pfund angerechnet. Kinder zahlten die Hälfte der Fahrgebühr, mußten aber zu zweien in einem Bett schlafen, konnten auch nur in Begleitung von Angehörigen oder unter spezieller Aufsicht eines Mitreisenden auf Beförderung Anspruch machen. Uebrigens wurde niemand ohne Paß zugelassen, auch war das Tabak- und Zigarrenrauchen nur auf Deck gestattet. Die Taxe für Frachtgüter richtete sich nach der Beschaffenheit der Waren und Effekten. — Es scheint, daß sich der Dampferverkehr zwischen Berlin und Hamburg recht gut entwickelte, da „Der Kourier" noch im selben Jahre seine Fahrt in Abständen von 14 Tagen mehrfach wiederholte. Besonders mögen die Kaufleute von dieser „schnellen Gelegenheit", ihre Güter zu befördern, ausgiebigen Gebrauch gemacht haben. Die Berliner erhielten kurze Zeit danach auch eine Dampferverbindung mit Charlottenburg, die Hamburger besaßen eine solche mit Cuxhaven bereits seit 1816, in welchem Jahre die „Lady of the Lake" auf dieser Strecke die ersten Dampferfahrten auf der unteren Elbe zurücklegte.

Bekanntmachung

betr. Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren werden unter Hinweis auf § 6 der Verordnung vom 27. Oktober 1916 aufgefordert, soweit sie nicht von der Kriegs-Rohstoffstelle von der Meldepflicht befreit worden sind, die eingereichten Meldescheine beim Deutschen Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 66a abzuholen und sie dorthin für den Bestand am 1. März 1917 ausgefüllt, bis zum 5. März 1917 wieder einzureichen.

Wilna, den 11. Januar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegs-Gefangenenlager Wahn.

Borkow, Judel, aus Wilna
Berjorowski, Abram, aus Astrin
Blitstein, Gisel, aus Wilna
Bortmann, Ilia, aus Troki
Bolonow, Mowscha, aus Druja
Bermann, Itzko, aus Woloschin
Bespojasnikow, Mejer, aus Lida
Chidekil, Mowscha, aus Disne
Chaet, Aron, aus Wilna
Discher, Sussel, aus Wilna
Ducker, Leisor, aus Wilna
Furmann, Gawel, aus Wilna
Fain, Kuschel, aus Wilna
Feigelmann, Isaak, aus Wilna
Gurewitsch, Bernard, aus Wilna
Gabarski, Jakow, aus Wilna
Gekljer, Schmul, aus Wilna
Gelinski, Chail, aus Wilna
Gurewitsch, Judal, aus Gorodon
Gileless, Josef, aus Wilna
Gljot, Leiba, aus Wilna
Kaidanow, Leiba, aus Dolginowo
Kagan, Mejlach, aus Wilna
Karaban, Nison, aus Meretsch
Kaufmann, Lejser, aus Schtschutschino
Kawarski, Koppel, aus Wilna
Katz, Judel, aus Smorgon
Katz, Leiba, aus Radoschkowitsch
Lider, Piotr, aus Wilna
Lewin, Aron, aus Wilna
Lewin, Jack, aus Wilna
Lewin, Koppel, aus Wiln
Lewin, Peretz, aus Wilna
Lewin, Nason, aus Wilna
Lapido, Israel, aus Wilna
Milmann, Josef, aus Wilna
Mochrik, Ilji, aus Lida
Nemen, Gettzel, aus Wilna
Matejij, Daniel, aus Drag
Michailowski, Schloma, aus Euschischki
Nimentschinski, Nochen, aus Wilna
Rein, Max, aus Sentainin
Rabinowitsch, Meer, aus Gorodok
Steimann, Itzko, aus Zebedwje
Schulmann, Isaak, aus Wilna
Staulau, Iwan, aus Wilna
Struptschik, Schmul, aus Palona
Sinanowitsch, Buwen, aus Wilna
Sechter, Penealin, aus Wilna
Segal, Boris, aus Wilna
Segal, Solomon, aus Wilna
Seidel, Sussmann, aus Pospwe

(Weitere Listen folgen.)

Handel und Wirtschaft.

Beförderung von Meßmustern zur Leipziger Frühjahrsmesse. Das Meßamt für die Mustermessen in Leipzig teilt mit: Wie wir soeben erfahren, sind nunmehr auch die preußischen Eisenbahndirektionen angewiesen worden, die für die Leipziger Messe bestimmten Mustersendungen ohne Rücksicht auf Verkehrssperren zur Beförderung annehmen zu lassen. Da die sonstigen deutschen Eisenbahnverwaltungen eine gleichartige Anordnung meist schon früher haben ergehen lassen, werden nunmehr in den nächsten Tagen alle Abfertigungsstellen Sendungen, die äußerlich und in den Begleitpapieren als Meßmuster bezeichnet und nach Leipzig gerichtet sind, annehmen. Den Ausstellern wird die baldige Auflieferung der Mustersendungen nochmals dringend empfohlen, damit Verzögerungen unter allen Umständen vermieden werden.

Dunlop Gummi Co. in deutschen Händen. Die Aktien der Deutschen Dunlop Gummi Compagnie in Hanau wurden von der Aktien-Gesellschaft Adlerwerke vormals Kleyer in Frankfurt a. M. und der Firma Adam Opel in Rüsselsheim übernommen. Die Zwangsverwaltung der Dunlop Aktien-Gesellschaft wurde aufgehoben.

Ausdehnung des amerikanischen Einflusses in China. In Peking wurde, laut „Voss. Ztg." eine chinesisch-amerikanische Produktions-Austausch-Gesellschaft errichtet, welche die Verwirklichung großer Pläne im Fell-, Baumwoll- und Teehandel anstrebt. Der Handelsverkehr zwischen China und den Vereinigten Staaten soll durch zwei neue Dampfschiffahrtslinien durchgeführt werden, deren eine China mit Kalifornien und deren andere Kalifornien mit den atlantischen Häfen von Mexiko und des Atlantischen Ozeans verbindet. Es soll eine sechsprozentige Obligationen-Anleihe von drei Millionen Golddollar, augenscheinlich unter Garantie der chinesischen Regierung, ausgegeben werden.

Staatliche Unterstützung der russischen Industrie. Nach einer Mitteilung des russischen Ministers für Handel und Industrie trifft er Maßregeln für die Entwicklung der russischen Bergbau- und Metallindustrie. Ein besonderer Fonds von nicht weniger als 100 Millionen Rubel soll gebildet werden, um Vorschüsse gegen einen Zinsfuß von 6% leisten zu können. Ferner soll ein Spezialfonds zur Erleichterung der Errichtung und des Betriebes von Schiffsbaugesellschaften gebildet werden, die unter günstigen Bedingungen 20 Jahre Kredit erhalten sollen.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 226—230.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.